



Tropfen
gegen alle
Blutkrankheiten.
— Gegen —
Leberleiden.
— Gegen —
Magenleiden.

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.



The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Das todte Haus.

Roman von Karl Görlitz.

(Fortsetzung)

Am Nachmittag, als Jordan nach auf Dorothea's Zimmer befand, flüchtete Frau Dreßler. Dorothea trat an eine Kommode und ergriff eine auf derselben liegende Mappe. „Ich werde ihr gleich die Papiere mitnehmen.“

„Was für Papiere?“ fragte Jordan hastig.

„Familiedokumente, die mir Angelika vorher gegeben hat,“ erwiderte Dorothea. „Und die ich nun zu ihrer Legitimation der gnädigen Frau mitnehmen will.“

„Warten Sie doch, geben Sie ihr diese Papiere nicht eher, als bis ich sie durchgeschlagen habe.“ Dabei entzog Jordan die Mappe Dorothea's Händen.

„Dann Sie es, aber gewiß!“ erwiderte Dorothea und eilte dann, so schnell sie konnte, zu ihrer Gebieterin.

„Wo ist denn der Schlüssel zu der Mappe?“ rief er ihr nach, aber sie hörte nicht mehr.

„Wie einsägt ist doch diese alte Person!“ brummte Jordan ärgerlich und stampfte mit dem Fuße. Er besah die Mappe von allen Seiten und hatte schon große Lust, sie gewaltsam aufzuteilen, was er auch wohl getan hätte, wenn Dorothea's Wiedererheben ihn nicht davon verhindert hätte.

„Die Mappe!“ rief Dorothea atemlos, Madame ist heftig und herzig und will die Legitimationspapiere des jungen Mädchens, nach denen sie gleich fragte, haben. Um sie nicht argwöhnisch zu machen, habe ich ihr den Schlüssel zur Mappe, den ich in der Tasche trug, bereits übergeben.“

Herr Jordan stieß einen Fluch aus und sagte: „Süchst Sie nun wenigstens zu erfahren, was dies für Papiere sind.“

Dorothea lehrte zu ihrer Gebieterin zurück, die ihr die Mappe aus der Hand nahm, die sie öffnete und die darin enthaltenen Papiere hervorholte.

„Lies mir das vor,“ sagte sie und reichte der Kammerfrau das erste Blatt, welches ihr in die Hand gefallen war. „Keine Aufregung ist so groß, das mir das Blut zu Kopf steigt, es ist wie ein Fluss vor meinen Augen, daß ich keinen Buchstab zu lesen vermöchte.“

Dorothea nahm das Papier, trat an das Fenster und erfüllte den Befehl ihrer Herrin.

Es war eine notoriell beglaubigte Abschrift von ihres Neffen Paul Heirathscontrakt, in welchem er mit seiner Braut, der Schauspielerin Emilie Lary, die Gütergemeinschaft einging und ihr sein ganzes Besitzthum, so groß oder klein dies bei seinem Tode wäre, vermachte, wenn sein Ableben einst vor dem ihrigen erfolgen sollte.

Frau Dreßler hörte diese Vorlesung mit äußerster Ruhe an, aber sie verzog leicht, so oft das Wort „Schauspielerin“ darin vorkam, mit widerwilliger Miene das Gesicht und verriet einige Ungeduld, als ob die Vorlesung ihr zu lange dauerte.

Als der Heirathscontrakt gelesen wurde, sah Dorothea ein anderes Papier. Es war Angelita's Taufchein, aus dem hervorging, daß sie die einzige Tochter des Barons Paul von Bartenstein, und seiner Gattin, geborenen Emilie Lary war.

„Genug, genug!“ rief Frau Dreßler, „ich mag nichts mehr hören; auch bedarf es keines Zeugnisses für die Giltigkeit dieser unwürdigen Ehe; ich habe nie die Entwicklung unseres Namens bezweifelt. Das junge Mädchen ist meine nahe Blutsverwandte, ich kann es nicht andern.“ Sie legte die Papiere wieder in die Mappe, die sie verschloß und dann in ihrem Schreibtisch verwahrte.

Darauf legte sie sich in ihren Sessel.

„Erzähl mir weiter, tröst' Du sie gleich?“

„Ja,“ berichtete Dorothea mit mitleidigem Lächeln, „und zwar in Gesellschaft eines Herrn, die sie auf den Reisen gelernt, und dem sie sehr angenehm und unsere Adressen gegeben hatte, damit sie hier uns begegnen möchte.“

Frau Dreßler schaute von ihrem Platz wieder auf, als ob der Stich eines giftigen Insektes sie verwundet hätte. Eine brennende Rose lag auf ihren sonst so bleichen Wangen und ihre Züge flammten im Ausdruck des Zorns.

„Was sagst Du?“ rief sie mit beider Stimme und setzte dann, als Dorothea ihr, wie uninterpert zündete, indignirt hinzu: „Was wunderst du mich, daß die Manieren eines solchen Kommandantindes? Der Apfel fällt nicht vom Stamme, und freche Rotterette, der mein Neffe Paul ja auch zum Opfer gefallen, liegt hier im Blut. Und solch Gesäß muß ich Verwandte nennen!“

Herrn schrie sie im Zimmer auf und ab. Die unangenehme Gebeineheit, welche die jahrelange Einsamkeit ihres Sohnes so ganz unerwartet unterbrochen hatte, altert sie bei Dorothea's Mithilfe immer mehr.

Endlich stand sie vor ihrer Kammerfrau wieder still. „Wie steht denn diese?“ — Frau Dreßler konnte sich nicht überwinden, Angelita's Namen auszusprechen — „diese junge Person aus?“

„Ich glaube,“ sagte Dorothea hämischi, „daß sie ganz von ihrer Mutter ist, sie sieht sehr gewöhnlich aus und hat nicht einen Zug vom ihrem Vater, der, wie ich mich erinnere, groß und blond war, Baroness Angelika aber —“

„Wen nennst Du sie?“ fuhr Frau Dreßler auf, drückte aber gleich die Hand aufs Herz, als ob sie diesen heftigen Schlag unterdrücken wollte, und setzte dann leiser, fast unverständlich hinzu: „Ja, ja, sie ist trotz alledem eine Baroness von Bartenstein!“

„Baroness Angelika,“ wiederholte Dorothea mit geheimem Triumph, „da sie bestimmt, welch ein Widderin ihr Herrin gegen die Trägerin ihres früheren eigenen Namens erschütte, Baroness Angelika ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Nun weiß ich genug von diesem Mädchen,“ unterbrach Frau Dreßler mit abweisendem Handbewegung den Bericht ihrer Kammerfrau, „ich mußte allerdings von Allem unterschreiten sein, aber es war das erste und letzte Mal, daß wir von dieser jungen Person sprachen. Erwähne sie nicht mehr gegen mich, ich will nichts mehr von ihr hören.“ Da das Ungeheuer nicht einmal gewollt, daß sie die Schwelle meines Hauses betrete, daß, so mögliche in demselben vorläufig anständig behandelt und verpflegt werden. Es darf ich an nichts schämen, aber —“ fuhr sie mit steigender Heftigkeit fort, „ich mache es Dir zur Pflicht dafür zu sorgen, daß sie nie mit den Augen kommt. Sie darf nie in dem Vormittagsstunden im Park spazieren gehen, da ich ihr nicht begegnen will. Ihr Anblick würde mir unbeschreiblich wehe thun; Du glaubst nicht, Dorothea, wie qualvoll das Andenken an alle diese Leute für mich ist, es macht mich noch unglücklicher, als ich schon ohnedem bin, denn es ruft mir in meiner Erinnerung jenen Tag zurück, an welchem ich Paul zum letzten Male sah, an dem unglaublichen Stunden nachher das schreckliche Unglück geschah, das ich mit Worten nicht näher zu erwähnen vermag.“ — Der Ton, mit dem sie die letzten Worte sprach, war voll Wehmuth, und ihr Gesicht mit dem Täschentuch verhüllend, vergoss sie Thränen.

„Nun weiß ich genug von diesem Mädchen,“ unterbrach Frau Dreßler mit abweisendem Handbewegung den Bericht ihrer Kammerfrau, „ich mußte allerdings von Allem unterschreiten sein, aber es war das erste und letzte Mal, daß wir von dieser jungen Person sprachen. Erwähne sie nicht mehr gegen mich, ich will nichts mehr von ihr hören.“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Nun weiß ich genug von diesem Mädchen,“ unterbrach Frau Dreßler mit abweisendem Handbewegung den Bericht ihrer Kammerfrau, „ich mußte allerdings von Allem unterschreiten sein, aber es war das erste und letzte Mal, daß wir von dieser jungen Person sprachen. Erwähne sie nicht mehr gegen mich, ich will nichts mehr von ihr hören.“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Nun weiß ich genug von diesem Mädchen,“ unterbrach Frau Dreßler mit abweisendem Handbewegung den Bericht ihrer Kammerfrau, „ich mußte allerdings von Allem unterschreiten sein, aber es war das erste und letzte Mal, daß wir von dieser jungen Person sprachen. Erwähne sie nicht mehr gegen mich, ich will nichts mehr von ihr hören.“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

immer alle Mahlzeiten mit der selben zusammen einnehmen werde.

Sie brachte den Rest des ersten Tages ihres Aufenthalts im toten Hause in völliger Einsamkeit und rechter Betrübnis hin.

Durch die kalte Strenge der alten Kammerjungfer war sie so eingefüllt, daß sie nicht daran dachte, ihr Zimmer noch einmal zu verlassen. Sie hatte schon in der Pension des Fräuleins Sorai seines Tages gehabt, seitdem die Nachrichten von ihrem Vater ausgeblieben waren, aber hier schien ihr, nach dem unfreundlichen Empfange zu urtheilen, noch härtere Prüfungen heraufzustehen. Sie hoffte zwar, daß ihr Vater noch am Leben sei, aber das Ausbleiben aller Nachrichten von ihm beunruhigte sie doch ziemlich.

„Nein, nein,“ sprach sie zu sich selbst, „der liebe Gott wird meinen Vater nicht haben sterben lassen, ich wäre ja sonst ganz verlassen — ganz verlassen? Nicht doch!“ Sie schüttelte den Kopf, der Gedanke an ihren Reisegefährten rauschte plötzlich in ihr auf. Er war so gut und lieb gewesen und hatte ihr verprocen, sie hier aufzufinden, um sie gewiß nicht vergessen zu haben. Ohne daß sie selbst redete, wußte sie, daß sie aus demselben

„Genug, genug!“ rief Frau Dreßler, „ich mag nichts mehr hören; auch bedarf es keines Zeugnisses für die Giltigkeit dieser unwürdigen Ehe; ich habe nie die Entwicklung unseres Namens bezweifelt. Das junge Mädchen ist meine nahe Blutsverwandte, ich kann es nicht andern.“ Sie legte die Papiere wieder in die Mappe, die sie verschloß und dann in ihrem Schreibtisch verwahrte.

Darauf legte sie sich in ihren Sessel. „Erzähl mir weiter, tröst' Du sie gleich?“

„Ja,“ berichtete Dorothea mit mitleidigem Lächeln, „und zwar in Gesellschaft eines Herrn, die sie auf den Reisen gelernt, und dem sie sehr angenehm und unsere Adressen gegeben hatte, damit sie hier uns begegnen möchte.“

Frau Dreßler schaute von ihrem Platz wieder auf, als ob der Stich eines giftigen Insektes sie verwundet hätte. Eine brennende Rose lag auf ihren sonst so bleichen Wangen und ihre Züge flammten im Ausdruck des Zorns.

„Was sagst Du?“ rief sie mit beider Stimme und setzte dann, als Dorothea ihr, wie uninterpert zündete, indignirt hinzu: „Was wunderst du mich, daß es so lange Zeit nicht länger ihre Trauerkleidung trug, da sie zuversichtlich glaubte, daß ihr Vater in Amerika nicht gestorben sei. Hast unwillentlich mehr als sie sich mit etwas beschäftigen wollte, als aus Eitelkeit, zog sie ihr graues Kleid aus und legte dafür ein helles Satinlein an, das sie aus dem Koffer genommen und dessen Falten sie vorher gespannt hatte. Ferner entnahm sie einem Kästchen ein schwarzes Sammelband, an dem ein goldenes Medaillon mit dem Bilde ihrer Eltern hing, und band es sich um den Hals.

Sie zupfte das Kleid an allen Seiten zu, denn sie hatte es seit langer Zeit nicht getragen, aber es passte doch noch leicht und befriedigt sah sie im Spiegel, ein wie unmuthiges Bild ihr aus demselben entgegentauchte.

So geküßt, trat sie in Dorothea's Zimmer, als die sie später dorthin gerufen hatte, um den Thee mit ihr gemeinschaftlich zu nehmen.

„Warum haben Sie sich ein so hübsches Kleid angezogen?“ fragte Dorothea mit rauhem Ton und lächelte schaudernd.

„Ich habe Ihnen hier ganz überflüssig sein wollen, daß Sie sie aus dem Vorsprung verhandeln werden können, wie es früher geschehen ist. Wie aus Erfurt geschrieben wird, hat man diese Interpretation nicht öffentlich bekannt gemacht, sondern die Polizei hat sie von Haus zu Haus geschickt.

„O, dieses Kleid ist noch nicht mein Schönstes,“ antwortete die Lebte, „es ist nicht von ihrem Stoff, mein Konfirmationskleid ist von schwarzer Seide und reich mit Schmuck und Perlenbesatz garniert; das ist prächtig, ich habe es noch von meinem guten Vater kurz vor seiner Abreise nach Amerika erhalten.“

„Das wird Ihnen hier ganz überflüssig sein, da Sie nieemand zu sehen kommen werden,“ antwortete die alte Jungfer.

„Niemand?“ erwiderte Angelika, die sich zu Dorothea an den servitiren Theeztisch gesetzt hatte, „ich glaube doch —“ Sie stotterte plötzlich.

„Was glauben Sie?“ — Dorothea hielt mit dem Eingeschenken des Thees ein und sah Angelika mit dem forschenden Blick eines Großenquisitors prüfend an.

„Das wird Ihnen hier ganz überflüssig sein, da Sie nieemand zu sehen kommen werden,“ antwortete Angelika mit einer leichten Lachung.

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

„Sie ist sehr klein und so schwarz von Haaren und Hautfarbe, daß sie wie ein wahres Mohrenkind aussieht. Auch hat sie —“

läufig ihrer silbernen Hochzeit ein originales Geschenk überreicht. Es besteht aus einem kompletten Messing-Zaumzeug mit massivem Silber beschlagen, einer silbergeschnittenen Chef-Schabracke und einer Salut-Reiterte mit silbernem Griff, huiarischen Emblemen und entsprechender Widmung. — Der Oberbürgermeister Kohls ist für eine ferne 12jährige Amtszeit als erster Bürgermeister unserer Stadt gewählt und bestätigt worden. — Einer unserer bekanntesten Bürgertücher, der Restaurateur Wilhelm Mewes, wird sein Geschäft hier aufgegeben und mit seiner Familie nach Wissenshausen auswandern.

Eilenburg, 27. März. Eine graue Mordhat ist hier verübt worden. Der Mörder ist der Maurer H. Rudolph und 35 Jahre alt. Die Frau des Mörders ist kurz vor 6 Uhr aufgestanden und hat die Wohnstube verlassen, wo sie und das kleinste Kind, ein dreijähriges Mädchen, geschlafen haben. In der Nebenkammer haben die drei Kinder, der Sohn und die älteren drei Kinder, ein Knabe und zwei Mädchen, gesessen.